

# Sprachwissen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **73 (2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

«dem Volk aufs Maul» schaute, so redet Günther dem Volk ins Ohr: mit anschaulichen Beispielen, die für jeden der 76 ausgewählten Ausdrücke an heutige Lebenswelten anknüpfen. Auf Luthers Übersetzungsmethoden geht die biografische Einleitung besonders ein.

Wenn er die Wortprägungen betrachtet, geht es dem Autor weniger darum, Luthers Eigenleistung genau abzugrenzen, als darum, wie die Sprache des Reformators bis heute fortwirkt. Sichtbar wird das etwa

beim «Buch mit sieben Siegeln», einer wörtlichen Übersetzung, wie sie auch in englischen und französischen Bibeln steht, ohne dass in jenen Sprachen eine Redewendung daraus geworden wäre. Auch «Feuer-eifer» ist nah am Original, nur dass dort der verzehrende Eifer des Höllenfeuers gemeint ist. «Herzenslust» aber ist eine freie, umschreibende Schöpfung. In anderen Fällen hat sich Luther bereits bestehender Redensarten bedient, von denen er auch eine Sammlung anlegte.

*dg*

---

## Sprachwissen

### An den Schulen grassiert der sprachliche Schlendrian

In der Diskussion um den frühen Fremdsprachenunterricht ist ein wichtiges Thema fast ganz aus dem Blick geraten: die Frage nämlich, wie es eigentlich um die Deutschkenntnisse unserer Jugendlichen steht. Sind sie sprachlich gerüstet für den Eintritt ins Berufsleben, für die Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten als Bürgerinnen und Bürger der Schweiz? Eines Landes notabene, das ihnen durch die direkte Demokratie sehr viele Mitsprachemöglichkeiten gibt?

2003 beteiligte sich die Schweiz an einer internationalen Studie der OECD, in der die Grundkompetenzen in den Bereichen «Lesen» und «Mathematik» erhoben wurden. An der Studie nahmen 5200 Personen

zwischen 16 und 65 Jahren teil. Als 2006 die Ergebnisse der Studie bekannt wurden, staunte man: Hochgerechnet konnte man davon ausgehen, dass in der Schweiz etwa 800 000 Erwachsene zwischen 16 und 65 Jahren, deren Muttersprache jeweils eine unserer vier Landessprachen ist, grosse Mühe mit dem Lesen und Schreiben haben, d. h. selbst einfache Texte nicht verstehen und nicht schreiben können. Was das für das Schicksal jedes einzelnen Betroffenen bedeutet, kann sich ausmalen, wer überlegt, welche Rolle sprachliche Fähigkeiten in seinem eigenen Lebensalltag spielen.

Besonders deutlich wird das Problem mangelnder Sprachkompetenz bei

der Lehrlingsausbildung, in den weiterführenden Schulen und Hochschulen. Lehrmeister beklagen selten, dass ihre Lehrlinge zu wenig Englisch können, sondern dass es ihnen vielmehr an grundlegenden Kenntnissen in Deutsch und Mathematik fehle. Das ist umso bedeutungsvoller, als rund 60 Prozent aller Berufe weder eine zweite Landessprache noch Englisch verlangen, mündliche und schriftliche Deutschkenntnisse hingegen zum Berufsalltag der meisten Berufe gehören und Voraussetzung für eine Weiterbildung sind.

### **Überfremdeter Deutschunterricht**

Hier steht die Schule in der Pflicht: Es ist ein offenes Geheimnis, dass die andauernden Schulreformen der letzten Jahrzehnte das Schwergewicht im Deutschunterricht zu wenig auf gründliches Erlernen von Grammatik, Stilistik und Rechtschreibung gelegt haben. Dieser unerfreuliche Zustand wird sich mit dem Lehrplan 21 nicht verbessern, sondern im Gegenteil noch verfestigen. In unsern Schulen wird der Deutschunterricht mit allen möglichen lebenskundlichen und politischen Themen überfremdet, so dass für das Kerngeschäft, das Einüben von Sprachkompetenz, kaum mehr Zeit bleibt.

So sind Jugendliche mündlich oft bewandert, können sich bestens präsentieren, aber schriftliche Texte, etwa Aufsätze oder Bewerbungen,

bekommen sie nur fehlerhaft hin. Das haben auch die Ergänzungsprüfungen für den Zugang zu schweizerischen Universitäten im Wintersemester 2017 wieder bestätigt, bei denen im Fach Deutsch schriftlich über 60 % der Kandidaten ungenügend abschnitten. Ähnlich schlecht waren die Ergebnisse nur noch in Mathematik.

### **Sprache als Denkwerkzeug pflegen**

Und die Lehrkräfte? Als Examinator bei der Ergänzungsprüfung für den Hochschulzugang habe ich immer wieder Einblick in korrigierte Aufsätze. Und immer wieder muss ich feststellen, dass so manche Lehrer zahlreiche Formfehler übersahen oder zumindest ungeahndet liessen. Der Schlendrian scheint längst auch auf viele Unterrichtende übergegriffen zu haben. Entweder beherrschen sie gewisse Grammatikregeln selber nicht mehr oder fürchten, zu viel Rotstift könnte Jugendliche in ihrer Kreativität hemmen.

Sprachpflege, wie sie eine lange, bis ins 17. Jahrhundert zurückreichende Tradition hat, ist heute verpönt. Und das im Zuge der Reformpädagogik auch in unsern Schulen, die täglich mit und an der Sprache arbeiten sollten. Selbst unter Deutschlehrern finden sich Leute, die Grammatik für einen vernachlässigbaren Aspekt ihres Faches halten. Sie argumentieren dann gerne, Sprache sei ein Mittel

der Kommunikation und als solches halt dem Wandel unterworfen. Sprachverhunzung wird nur allzu oft mit Sprachwandel verwechselt.

Es ist schon fast eine Binsenwahrheit: Formale Richtigkeit fördert das Denken. Verschiedene Verbformen zu erkennen, eingeschobene Nebensätze durch Kom-

mas zu trennen oder Eigennamen grosszuschreiben, hat nichts mit langweiligem Pauken zu tun, sondern damit, Strukturen der Sprache zu verstehen. Und das ist heute notwendiger denn je, soll uns die Sprache als wichtigstes Werkzeug erhalten bleiben.

*Mario Andreotti*

(«*St. Galler Tagblatt*», 23. 2. 2017)

## Netztipp: Luther

### Perlen im Angebot des Evangelischen Kirchenbunds Deutschland

Martin Luther hat eine Website; dieses Jahr sogar mindestens deren zwei. Von der Homepage des Evangelischen Kirchenbunds Deutschland gelangt man in die permanente Abteilung [www.ekd.de/Martin-Luther-10870.htm](http://www.ekd.de/Martin-Luther-10870.htm) mit reichhaltigen Informationen und Quellen zu Biografie, Umfeld, Werk und Nachwirkung und auch zu den laufenden Feierlichkeiten. Eigens zum Jubiläum hat der EKD auch [www.luther2017.de](http://www.luther2017.de) eingerichtet, mit ähnlicher Fülle, etwas modischer gestaltet und mit Ablegern in den Mitmachmedien Facebook und Twitter.

An beiden Orten sind die Zweifel erwähnt, ob der Thesenanschlag stattgefunden habe (vgl. S. 85). Vor einigen Jahren ist ein «Entlastungszeuge» aufgetaucht: Luthers langjähriger Sekretär Georg Rörer, genauer eine Notiz, die er vermutlich 1544 an den Rand einer Bibel-Neuausgabe

geschrieben hatte. Zur Zeit des darin behaupteten Thesenanschlags «an den Türen der Kirchen» war freilich Rörer noch nicht in Wittenberg. Auf der Jubiläums-Website schreibt der Entdecker der Notiz, Martin Treu: «Hervorzuheben ist Rörers Hinweis auf die Wittenberger Kirchen im Plural, was mit den Statuten der Universität übereinstimmt. Danach mussten alle öffentlichen Bekanntmachungen an den Kirchentüren angeschlagen werden. Ein letzter Beweis für den Thesenanschlag ist damit nicht erbracht, allerdings wird er mit der Notiz Rörers doch sehr viel wahrscheinlicher.» Dagegen führen die EKD-Stammseiten auch den Kirchengeschichtler Volker Leppin an, der im Handschriftenfund nur «ein wichtiges Zeugnis (für die) Geburtswen der Legende vom Thesenanschlag» sieht. dg

Mehr: [www.sprachverein.ch/links.htm](http://www.sprachverein.ch/links.htm).